

Der Teufel im luxemburger Sprichwort.

Ein Essay von J. N. Mæs.

*Der Teufel hielt dich
Bleibe so!*

Polter Kapsel

Der Teufel spielt eine bedeutende Rolle im luxemburger Sprichwort; in allen möglichen typischen Figuren, mit allen möglichen Eigenschaften ausgestattet, tritt der „Schwarze“¹⁾, wie wir ihn auch nennen, in denselben auf. Wir haben, auf Grund einer allgemeinen Sammlung der luxemburger Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten, es unternommen, die auf den Teufel bezüglichen Sprichwörter zusammenzustellen und übersichtlich zu ordnen. Einzelnen derselben haben wir eine Erklärung beigegeben, und, wo wir es für nötig erachtet, haben wir die Entstehung derselben, soweit es uns möglich war, nachgewiesen.

Da haben wir einen reichen und einen armen Teufel, e réichen Deivel, en armen Deivel²⁾; wie es scheint, muß, nach der Anschauung des Volkes, der Teufel stets die Rolle des Dummen, des Überlisteten übernehmen; denn neben dem dummen Deivel begegnen wir nirgends einem gescheiten Teufel, wohl aber einem böseartigen, worgen, einem jähzornigen, rasenden, rosenen, Teufel. Und wenn wir von einem unbändig wild sich geberdenden Menschen reden wollen, sagen wir gar: en as rosen ewé siwen Deivelen, er geberdet sich schier wie sieben Teufel, oder, dát as der Deivel mat siwen Hoaren, das ist ja der Teufel mit sieben Hörnern³⁾, welche Bezeichnung der Superlativ der Wildheit und Unbändigkeit eines Teufels zu sein scheint. — D'ás en Deivelsbrôt! Das ist ein Teufels- oder Höllenbraten, der die Hölle in Aussicht hat, sagen wir von einem schlechten Menschen; wir gehen noch weiter und behaupten rundweg: en as dem Deivel ze schlecht, er ist dem

1) Der Teufel heißt der „Schwarze“; bereits bei Reimer, 36 d. finden wir der swarze, tenebrosus; in deutschen Volksfagen tritt er als Graumännlein auf. Die Römer nannten Pluto den schwarzen Gott, Jupiter niger. Das schwarze teuflische Prinzip kann als ein ursprüngliches, als Abfall vom göttlichen Licht betrachtet werden; der Gegensatz zu der leuchtenden, weißen und reinen Gottheit fordert dunkle, schwarze Farbe. Vergl. Grimm, d. Myth. S. 555, 556.

2) Es ist eine merkwürdige Erscheinung, sagt Grimm (ebenda. S. 569), daß in unserer Sprache durch die Begriffe Wind, Wicht, Ding, ebenso aber durch die Begriffe Teufel und vâlant eine Verstärkung der Negation ausgedrückt wird. So heißt es in den Nibelungen, 1682, 1: „ich bringe iu den tiuvel“, was sagen will: ich bringe euch nicht das Mindeste, gerade wie wir heute sagen: Den Teufel hast du gethan, d. i. nichts von allem hast du gethan. Da man nun auch das Wort Tropf in gleichem Sinn brauchte, so erklärt sich, wie die Ausdrücke: ein armer Tropf, ein armer Wicht, ein armer Teufel synonym wurden.

3) Der Teufel wird meist dargestellt wie die Griechen ihre Satyre, Faune oder den Gott Pan darstellten; in allen übrigen Gliedern wie ein Mensch geformt, verrät ihn das Bocksohr, das Horn, der Schwanz oder Pferdefuß. Hier tritt der Teufel mit sieben Hörnern auf, einer Zahl, die durchaus mythologisch ist. Nirgends haben wir sieben Hörner beim Teufel vorgefunden; Grimm und Simrock scheinen diesen Hörnerreichtum nicht gekannt zu haben; denn an keiner Stelle ihrer Mythologie ist dieser Zahl erwähnt. Auch in keiner Sage, in keinem Märchen haben wir einen Teufel mit sieben Hörnern vorgefunden. Wir erinnern uns des Märchens von dem Teufel mit den drei goldenen Haaren; als Thór und Tyr in des Riesen Hymir Haus kamen, trafen sie die neunhundertköpfige Großmutter: Hymir ist der Teufel und das Haus die Hölle; aber von den sieben Hörnern, die unsere sprichwörtliche Redensart demselben andichtet, fanden wir nirgends eine Spur.